



UGANDA-MISSION DER MARIENSCHWESTERN VOM KARMELE
Rundbrief Dezember 2006, Jahrgang 5/2, 9. Ausgabe



WASSER - BRUNNEN - LEBEN

Inhalt

Aufblicken - Aufbauen - Aufbrechen
Boysquarters
Faustin
Grußwort
Aus der Spirale der Armut
Werden Sie es schaffen?
Dem Leben entgegen wachsen
Weihnachten spüren
Lebenseindrücke
Brunnen für Kykonge
Werteskala





AUFBLICKEN - AUFBAUEN -

Jahresrückblick und Kurznachrichten 2006 von Sr. Elisabeth Brunmayr

Rückblicken

Die Zeit für den Weihnachtsrundbrief ist da! - Viel zu schnell ist sie mir vergangen. Ich freue mich über diese Möglichkeit der Verbindung mit der Heimat, die für mich mehr Gewicht bekommt, da ich weniger dazu komme persönliche Briefe zu schreiben. In der Dankbarkeit des Herzens bin ich euch sehr verbunden. Mit meinem geistigen Auge sehe ich mit Freude und Zuversicht in die lieben Gesichter aus der Heimat, von denen ich so viel Interesse, Anteilnahme und Unterstützung erfahre. Alles, was wir dieses Jahr an Gutem für die Menschen tun konnten, war nur dadurch möglich! Ein herzliches Vergeltet Gott dafür!

Aufbrechen - zu den Menschen

2006 war ein sehr reges, arbeitsintensives Jahr. Gottes Segen und seine spürbare Hilfe durften wir immer wieder erfahren. Unsere kleine Gemeinschaft - vier Schwestern und zwei Kandidatinnen - ist in vielfältigen Aktivitäten engagiert. Die Aufgaben ergeben sich aus Ausbildung und Fähigkeit der einzelnen. So spannt sich der Bogen von Kochunterricht, Religionsunterricht, Sonntagswortgottesdienst, Krankenpflege, Behindertenbetreuung, Hygieneunterricht, Kinderchor,... Zwei 5wöchige Koch-Kurse für Frauen, und Näh-Tage für junge Mädchen fanden in unserem Haus statt. Ebenso ein viermonatiger Kurs für Mädchen in Kochen, Nähen, Gartenarbeit,

Hausarbeit und Hauskrankenpflege usw. - unser erstes gemeinsames Projekt!

Everline unterstützt Sr. Edith bei den „Näh-Tagen“. Sr. Ediths handwerkliches Talent kommt uns sehr zu Gute.

Sr. Antonia leitet mit viel Liebe und Engagement den Kinderchor „Ebimuli bya Yezu“, Angela hilft ihr nun bei der Betreuung der Kinder.

Sr. Margit betreut mit Hingabe mehrere alte Menschen in unserer Umgebung. Sie ist auch für die Sakristei in der Pfarrkirche verantwortlich und führt unsere zwei afrikanischen Kandidatinnen in das Ordensleben ein. Diese werden im kommenden Jahr zu ihrer Noviziatsausbildung nach Österreich kommen.

BOYSQUARTERS - „Schwester, ist unser Haus schon fertig?“

So fragen mich Studenten, wenn sie in den Ferien zu uns kommen. Sie sind Waisen, die kein Daheim mehr haben und die wir mit Schulgeld unterstützen.

Dank eurer Unterstützung können wir mehr als 100 Jugendlichen eine Schul- bzw. Berufsausbildung finanzieren. Wie im letzten Rundbrief schon erwähnt, bewährt es sich sehr, sie einen Beitrag für ihr Schulgeld in Form von Arbeit auf unserer Farm leisten zu lassen. Ein günstiger Zeitpunkt dazu ist der Wechsel von einer Schule auf eine andere.

Bei den Burschen standen wir vor dem Problem der Unterbringung, zumal viele, denen wir eine Ausbildung ermöglichen, kein Daheim mehr haben und in den Ferien bei uns sind.

Es ist für mich eine ganz besondere Freude, dass dieses Haus Wirklichkeit wurde, mit dem wir junge Menschen - die in meinem Herzen einen besonderen

Platz einnehmen - ein Stück Heimat schenken können!

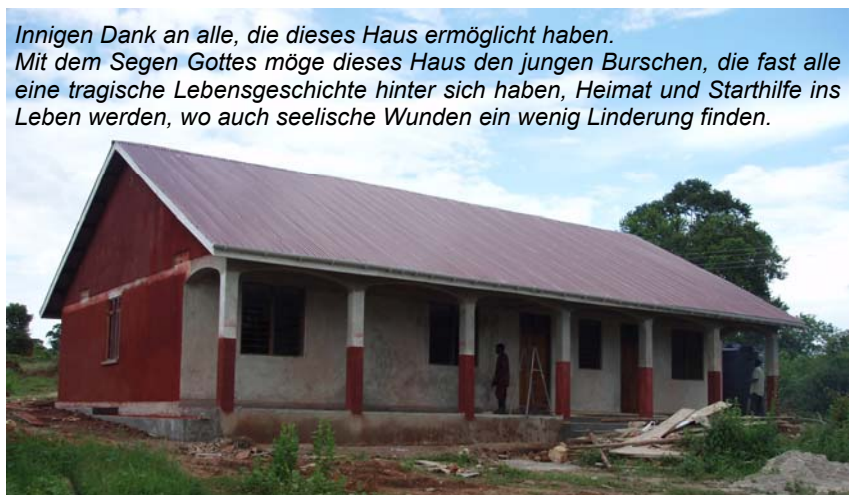
Mitte Dezember ziehen die ersten Burschen in „ihr“ Haus ein. Die Freude wird groß sein.

Wir möchten jährlich 8-10 Jugendlichen diese Chance geben.

Sr. Elisabeth Brunmayr



Innigen Dank an alle, die dieses Haus ermöglicht haben. Mit dem Segen Gottes möge dieses Haus den jungen Burschen, die fast alle eine tragische Lebensgeschichte hinter sich haben, Heimat und Starthilfe ins Leben werden, wo auch seelische Wunden ein wenig Linderung finden.



AUFBRECHEN

Aufbauen

2006 war auch ein Jahr intensiver Bautätigkeit.

- Jänner: Schweinestall für 20 - 25 Muttertiere. Dieser ist bereits „bevölkert“.
- 700 Kaffeesträucher wurden gepflanzt.
- Zur Zeit ist vor unserem Haus ein Untergrundtank in Bau. Darin soll das kostbare Wasser vom Dach gesammelt werden.
- Unsere Männer pflanzen derzeit 300 Bananenbäume.
- Eine Verbindungsstraße von der Farm zum Konvent wird derzeit angelegt.

Dadurch hoffen wir, allmählich zu „Selbstversorgern“ zu werden. Ca. 10 Hektar Land, drei Kühe, vier Jungtiere, 250 Legehennen und 500 Masthühner sollen auch diesem Ziel dienen.

Ich bringe in Form von „Kurznachrichten“, was wir mit den Spenden aus der Heimat Gutes wirken konnten.

Ein besonderes Zeichen des Lebens sind Brunnen. Im vergangenen Jahr konnten wir zwei Schulen mit Brunnen versorgen. Auch heuer blicken wir auf eine erfolgreiche Brunnenbohrung und die große Freude in den Gesichtern der Menschen, die nun von diesem Brunnen Wasser holen, zurück.

Manchmal ist es schwer, die Not der Menschen auszuhalten. Dank eurer Unterstützung können wir viel Gutes tun. Mutter Michaela und Sr. Bernadette sahen im November, wie dankbar die Menschen hier für alles sind. Menschen wieder Hoffnung geben zu können, ist etwas vom Schönsten.

Sr. M. Elisabeth Brunmayr

BOYSQUARTERS

Lebens-Räume - Drei *Schlaf-räume* mit je 2 Stockbetten. Ein drittes kann bei Bedarf - in den Ferien - eingeschoben werden. Malaria ist hier an der Tagesordnung, dafür das *Krankenzimmer*. Im *Essraum* nehmen die jungen Burschen ihre Mahlzeiten wie wir rund um einen Tisch ein. Im *Wohnzimmer* werden sie Sonntags und abends studieren, lesen oder gemütlich zusammen sein bei Gemeinschaftsspielen. Weitere Räume sind ein *Büro*, ein *Zimmer für eine Aufsichtsperson*, *Lageraum* für Lebensmittel, *Umkleide- und Geräteraum*, drei *Waschräume*, zwei *Wassertanks*, eine *Außen-toilette*. Wir haben eine Ecosan-Trockentoilette errichtet. Dieses in Österreich entwickelte Toilettensystem beugt einer Grundwasserverschmutzung vor. Die *Außenküche* wird von den Jugendlichen selber aus heimischen Materialien gestaltet.

FAUSTIN

15 Jahre - Vollwaise - sein Vater starb an Aids. Ein halbes Jahr später erhielten er und seine Großmutter die Nachricht, dass seine Mutter in einem Krankenhaus in Kampala an den Folgen eines Verkehrsunfalls verstorben sei. Sie hatten nicht das Geld, um nach Kampala zu fahren und die Mutter ein letztes Mal zu sehen. Er weiß nicht einmal, wo sie begraben ist.

Faustin ist sehr intelligent. Aber er stand vor dem Nichts und war am Ende seiner Kraft, als er zu uns kam und um Hilfe bat, dass er seine Schulausbildung abschließen kann. „Ja, meine Großmutter, sie wird auch sterben!“ sagte er fast teilnahmslos. Dann brach er plötzlich zusammen. Er setzte sich, legte seinen Kopf auf die Knie und schluchzte bitterlich: „Schwester, das Problem ist dieser Gott. Warum hat er mir BEIDE Eltern genom-

GRÜßWORT



Liebe Freunde unserer Uganda-Mission

Am 28. November bin ich tief beeindruckt von meiner Afrika-reise zurückgekehrt. Viel Freude und Hoffnung durfte ich mit den Mitschwestern und Menschen teilen. Viel Not, Elend, Leid, Mangel am Notwendigsten drang in mein Herz und ich hoffe, es lässt mich nicht mehr los. Ich bin meinen Mitschwestern zutiefst dankbar für ihren selbstlosen, hingabe- und opferbereiten Einsatz. - Ich danke ihnen für das Teilen mit den Menschen, für Ihr Glaubenszeugnis, für ihr Zeichen der Hoffnung, das sie für viele Menschen sind. - Danke Ihnen allen, liebe Freunde unserer Mission, für ihr ideelles und materielles Mittragen. Ohne ihre Hilfe könnten unsere Mitschwestern nicht so viel Gutes tun. Jesus Christus, dessen Menschwerdung wir jetzt wieder feiern, möge unsere Herzen durchdringen mit seiner barmherzigen Liebe.

Sr. M. Michaela

Generaloberin

men? Hätte er mir doch wenigstens ein Elternteil - Vater oder Mutter - gelassen, ich würde alle diese Probleme nicht haben.“ Auch Faustin soll spüren, dass Gott die Menschen nicht verlässt, dass er nicht das Leid will. Er sendet Menschen, die weiterhelfen können.

Wenn seine Großmutter stirbt, wird auch er bei uns ein Daheim finden, bis er sein Leben selber meistern kann.

Sr. Elisabeth Brunmayr

AUS DER SPIRALE DER ARMUT..

Milly, Maria Goretti, Florence und ihre Familien haben es nicht leicht. - Kranken- und Unfallversicherung gibt es hier nicht. Krankheit oder Unfall belastet hier in erster Linie die Angehörigen. Das ist eine große Herausforderung für eine Familie in jeder Weise.



Unsere Näh-Tage, die ich zusammen mit Everline begleite, führen mich näher zu den Menschen und ihren Lebensschicksalen. Es ist nicht einfach, davon zu erfahren, abgesehen von sprachlichen Hindernissen sind viele scheu und erzählen von sich aus nur wenig.

Da JA zu Kindern - oft zu vielen Kindern - ist der Stolz der Menschen hier. Oft ist es den Familien nicht möglich, ihren vielen Kindern eine Starthilfe ins Leben mitzugeben, die aus dem Kreislauf der Armut herausführt. Diese Starthilfe besteht vor allem in (Berufs-)Ausbildung. Bildung in Uganda ist von guter Qualität und dem entsprechend teuer. Von den Familien aus, bekommen zuerst die Söhne die Chance, eine Schule zu besuchen. Wenn sie jedoch nach der Primary- und Secondary-School keine weiterführende Berufsschule o.a. absolvieren können, bekommen sie höchstens als Hilfsarbeiter eine Stelle. Und was ist mit den Töchtern?

Sr. Edith Staudinger

Die folgenden Schicksale geben Ihnen einen Einblick:

Entlohnung in Uganda

Feldarbeit

Tageslohn - Frau:

ca. 1.000 UgS = 50 Cent

Monatslohn - Hilfsarbeiter:

ca. 30.000 UgS = 15 Euro

Einnahmen

für 200 Liter

Bananenbier:

16.000 UgS bis

24.000 UgS

= ca. 8 bis 12 Euro

Ausgaben

1 Bund Matoke*

7.000 UgS bis

10.000 UgS

= 3,5 bis 5 Euro

Behandlung Malaria

6.000 UgS

= ca. 3 Euro

*Hauptnahrungsmittel, davon kann eine Familie 3 Tage leben.

WERDEN SIE ES SCHAFFEN?

Florence (re) möchte Schneiderin werden und die Berufsschule in Zigoti besuchen. Ein Trimester kostet € 250,—. Trotz ihres schweren Schicksals ist sie voller Lebensmut und Zuversicht. Wird sie es schaffen?



Milly Namugambwa –
15 Jahre.

Milly lebt mit ihren fünf Geschwistern bei

ihrer Großmutter in Kawolonggo. Ihr Vater starb kurz nach ihrer Geburt bei einem tragischen Unfall. Ihre Mutter lebt in Kampala und kümmert sich nicht um ihre Kinder. Milly besuchte alle sieben Klassen der Primary School. Für die Secondary School kann ihre Großmutter nicht aufkommen. So arbeitet Milly zu Hause auf dem Feld. Mit vereinten Kräften verdient die Familie ihren bescheidenen Lebensunterhalt mit dem Anbau von Bohnen, Mais, Erdnüssen, Cassava und Bananen.



Maria Goretti Nassazi –
16 Jahre

Maria Goretti wohnt in Kabule - einer Außen-

station von Kyengeza - mit ihren Eltern und neun Geschwistern auf einem kleinen Bauernhof. Sie hat 6 Jahre die Primary School besucht. Für das letzte Jahr der Primary School können die Eltern finanziell nicht mehr aufkommen. So bleibt ihr nichts anderes übrig, als daheim auf dem Feld zu arbeiten und bald verheiratet zu werden. Wie bereits erwähnt, ist zusätzlich zur Primary School noch die Secondary School plus einer Berufsschule erforderlich, um aus dem Kreislauf der Armut herauszukommen.



Florence Kabaziga –
21 Jahre

Florence ist Vollwaise. Im Alter von zwölf

Jahren verlor sie beide Eltern durch Aids. Sie wohnt in Mwera mit sieben Geschwistern bei ihrer Großmutter. Zu Lebzeiten der Eltern erwirtschaftete sich die Familie ihren Lebensunterhalt aus dem Ertrag der Landwirtschaft, dh. Verkauf von Bohnen, Matoke und Tomaten. Florence hat gelernt Bananenbier zu brauen. Wenn die Ernte gut ausfällt, kann sie 200 Liter monatlich verkaufen. Im günstigsten Fall nimmt sie 24.000 UgS (= € 12,—) ein und muss von diesem Geld auch für ihre Geschwister aufkommen.

DEM LEBEN ENTGEGENWACHSEN

Sr. Antonia Dulong berichtet von der Menschen Sehnsucht nach Leben und Sinn.



Mission ist für mich...

...mit Leidenschaft das erfüllen, wozu ich mich vom Heiligen Geist geführt weiß, es zu tun.
 ...sich für das Gute entschieden einsetzen und zurückweisen, was den Menschen verletzen kann.
 ...wachsam und empfindsam bleiben für die Nöte unserer Nächsten, nach dem Wort Jesu: „Bei euch soll es nicht so sein!“



Schulkinder kommen vor und nach der Schule zum Verbandwechsel. Sie sind dankbar, wenn ihnen durch liebevolle Zuwendung und wirksame „Hausmittel“ geholfen wird. Das Mädchen im Bild hatte einen Abszess in der Achselhöhle.



Mit Kandidatin Angela ist Sr. Antonia neben ihren zahlreichen Aufgaben für kranke und behinderte Menschen für die Kinder des Chores „Ebimuli bya Yezu“ da. ...

„Leseratten“ in Kyengeza

Die Bibliothek der Volksschule St. Kizito läuft gut an. Für jede Klasse sind zwei Wochenstunden zum Schmökern in der Bibliothek vorgesehen. Die Folgen: „Der Wissensdurst steigt gravierend sowohl bei den Schülern als auch bei den Lehrern. Das pünktliche Schließen der Bibliothek erfordert jedes Mal mehr Energie.“ So sagt Gloria, eine pensionierte Lehrerin aus der USA, die für zwei Jahre freiwillig mithilft. -

Ein besonderer Dank an die Eferdinger Schulen! Sie haben den Kauf von neuen Büchern unterstützt.



Gloria mit Kindern in der Bibliothek



Berufungsclub - Vocation-Meeting

Einmal im Monat treffen sich junge Menschen der Pfarre Kyengeza, die Priester werden wollen oder sich zum Ordensleben berufen fühlen. Miteinander beten, mitteilen von Erfahrungen des Suchens und Findens, kennen lernen verschiedener Gemeinschaften, hören auf Jesu Stimme im eigenen Herzen bilden die Kernpunkte.



Miteinander im Glauben unterwegs



Elisabeth
5 Monate



Elisabeth
3 Jahre

Elisabeth will leben!

So berichtete ich vor drei Jahren. Es war nicht leicht. Frühgeburt, Unternahrung und Integration in die Familie bereiteten viel Sorge. Jetzt hat Elisabeth ihren Platz in der Familie, am meisten hängt sie an ihrer Großmutter. Wenn die „weiße Schwester“ auf Besuch kommt, verschwindet sie sehr schnell. - Danke für alle Unterstützung - Elisabeth ist jetzt glücklich!

WEIHNACHTEN SPÜREN

Weihnachten und das Wetter hier sind für uns gefühlsmäßig schwer zu vereinbaren. Doch darauf kommt es nicht an. An uns liegt es, zur Botschaft und zum Geheimnis von Weihnachten vorzudringen, uns darüber zu freuen, anzubeten und zu danken.



Es ist Ende November. Ich versuche mir die Landschaft und das Wetter in der Heimat vorzustellen. Mit Hilfe des Kalenders, den mir Fr. David, unser Pfarrer geschenkt hat, gelingt es: kahle Bäume, „schwache“ Sonne, kurze Tage, kalte Luft, Wolken vom Wind gejagt...

Und bei uns hier am Äquator? Die Sonne über unseren Häuptern, fast kein Schatten. Es ist tropisch heiß, schwül. Da wir noch Regenzeit haben und es in letzter Zeit sehr viel geregnet



hat, leuchtet uns überall üppiges Grün entgegen.

Das „Unkraut“ wuchert in Mengen. Die Vögel zwitschern, die Grillen zirpen und abends leuchten die Glühwürmchen...

Im Garten ernten wir Fisolen, Blaukraut, Tomaten, Erdäpfel neben afrikanischen Sorten wie Eggplants, Avocados, Gemüsebananen, Ananas... Unser guter Vater im Himmel ist ein Gott der Fülle. Er deckt seinen Kindern einen reichen Tisch. Allerdings nicht ohne unser Zutun.

Erfahrungsgemäß sind die Monate Dezember, Jänner, Februar heiß und trocken. Das Gras wird braun, die Wege staubig. Schon beim Sitzen kommt man ins Schwitzen.

In dieser vorweihnachtlichen Zeit wandern unsere Gedanken mehr als sonst nach Österreich, tauchen bekannte und liebege-wordene Gesichter auf:

- die Mitschwwestern in Österreich und Bayern, von denen uns immer wieder Zeichen des Interesses und der Ermutigung kommen.
- Menschen, mit denen wir einmal zusammengearbeitet haben
- viele gute Bekannte und Freunde, die uns immer wieder ihre Verbundenheit ausdrücken und unser Wirken hier unterstützen.

Ohne Unterstützung der vielen lieben Menschen aus der Heimat wären wir nicht imstande, Gottes Liebe hier sichtbar zu machen, wie es uns von der Kirche aufgetragen ist.

Darum sei auch an dieser Stelle allen ein recht herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt.

Sr. Margit Zimmermann

NÖTE, DIE ZU HERZEN GEHEN

Für mich persönlich birgt dieses Jahr neben den vielen schönen Erlebnissen auch Schmerzliches.

Am Beginn dieses Jahres habe ich einigen Studenten Unterstützung zugesagt, die sonst die Abschlussklasse samt Prüfungen nicht hätten vollenden können. Ich denke an Theophil, ein Flüchtling aus Rwanda und Joseph Mulindwa, beide Vollwaisen, deren Verwandte sie nicht unterstützen können; an Ronald, der sein Leben auch ohne Unterstützung seiner Eltern meistern muss. Der Vater ist gestorben, die Mutter mittellos und krebserkrank. Bei Studenten der 4. oder 6. Klasse der Secondary-School summieren sich die Ausgaben. Sie sind verpflichtet ins Internat zu gehen, um beim Früh- und Spätstudium anwesend zu sein. In jedem Trimester muss zudem das volle Schulgeld bezahlt werden, da auch die

Lehrer größtenteils von diesem Geld bezahlt werden. Die Prüfungstaxen kommen noch dazu. Viele der ungefähr dreißig Studenten, die ich unterstütze, sind Vollwaisen und leben bei der Großmutter. Großmütter brauchen hier wie in Österreich häufiger medizinische Hilfe. Oft erkranken die Studenten selbst - Malaria - was auch wieder „ins Geld“ geht. Einige alte und arme Menschen der Pfarre warten wöchentlich auf ihren Anteil an Bohnen, Maismehl und Zucker. Wie dankbar bin ich für die finanzielle Hilfe, die mir durch viele Wohltäter zukommt, um Jungen und Kranken in ihrer bitteren Not helfen zu können. In Zeiten der Not, die ich bei anderen miterlebe, lerne ich intensiv zu beten und zu vertrauen.

Immer kam - wenn auch erst im letzten Augenblick - „von irgendwo ein Lichtlein her“.

Alles, was wir hier tun, ist angesichts der vielfältigen Not nur ein Tropfen im Meer. „Doch wenn dieser Tropfen nicht wäre, würde er den Meeren fehlen“ (Mutter Teresa von Kalkutta). So wirken wir mit vollem Einsatz und Vertrauen auf Gottes Hilfe weiter.



LEBENSEINDRÜCKE

Das Leben hier ist sehr ruhig, bodenständig und teilweise auch hart. Als Mädchen der „modernen Welt“ hatte ich anfangs meine Probleme.

Ich bin Sylvia Viertlmayr, 19 Jahre alt und komme aus dem Bezirk Freistadt. Nach meiner Matura an der HBLA Bad Ischl; Ausbildungszweig Sozialmanagement wollte ich mir einen Traum erfüllen: nach Afrika gehen, um das „andere Leben“ zu erleben. Seit dem 15. September bin ich nun für ein halbes Jahr bei den Marienschwestern in Kyengeza.

Das Leben hier ist sehr ruhig, bodenständig und teilweise auch hart. Als junges Mädchen der „modernen Welt“ hatte ich anfangs meine kleinen Probleme. Zum Beispiel: Wäsche waschen per Hand. Ich war es gewohnt, meine Textilien in die Waschmaschine zu werfen, auf ein paar Knöpfchen zu drücken und fertig. Doch: „Übung macht den Meister“. Mittlerweile klappt das Wäschewaschen per Hand auch schon ganz gut!

Ich habe das Leben in Uganda schätzen gelernt. Doch neben den vielen schönen Erlebnissen gibt es auch solche, die mich total traurig und/oder nachdenklich machen. Eines davon möchte ich Ihnen nun erzählen:



Ich arbeite öfters in der Klinik in Zigoti. Einmal wartete dort ein 16jähriger Junge auf seine Behandlung. Seine linke Hand war ganz dick eingebunden. So fragte ich ihn, was er denn habe.

Als Antwort begann er, den Verband seiner Hand ganz vorsichtig zu lösen.

Und ich musste sehen, dass er an dieser Hand nur mehr den Daumen hatte. Der Anblick war für mich erschreckend. Ich fragte vorsichtig weiter, was denn passiert sei. Er erzählte mir, dass er mit seinem Bruder bei seinem Onkel geschlafen habe. Mitten in der Nacht sei der Onkel stark betrunken nach Hause gekommen, hat in seinem Rausch eine Axt genommen und auf die schlafenden Brüder einfach so eingehackt.

Er erzählte mir diese Geschichte ganz seelenruhig, ohne mit einer Wimper zu zucken oder eine Träne zu verlieren. - In seinem Leben gibt es nun ein „vorher“ und „nachher“. Für das „nachher“ wünsche ich ihm alles Gute, dass er gut mit seiner Behinderung zurecht kommt und in seinem Herzen Friede wohnt.

*Bild links:
Ein Mädchen mit spastischer Lähmung: Sylvia bewegt vorsichtig die Gelenke durch, um die Bewegungseinschränkung wenigstens zu stoppen.*

Jesus Christus hat gesagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt. 25, 40) Er möge euer Herz an diesem Weihnachtsfest 2006 mit Freude und Frieden erfüllen und euch ein gesegnetes Neues Jahr 2007 schenken. ☆

In Dankbarkeit

☆ Sr. Elisabeth, Sr. Margit, Sr. Edith, Sr. Antonia, Everline, Angela
Sr. Michaela und Mitschwestern

Vom Tümpel zum Brunnen!



Von dieser Wasserstelle versorgten sich die Menschen von Kykonge, ohne das Wasser zu filtern oder zu kochen.



Ein Rohr nach dem anderen wird mit Hilfe dieser Brunnenbohrmaschine in das Erdreich gedreht. Es musste 90 Meter in die Tiefe gebohrt werden.



Ökumene praktisch!

Aufeinander zugehen - zum Mitfeiern einladen - Zeichen des Lebens segnen - Dankbarkeit verbindet!



Ein neuer Ort des Lebens und der Begegnung!

BRUNNEN FÜR KYKONGE

Die Freude über den Brunnen erstrahlte in den leuchtenden Augen der Menschen von Kykonge - und ließ die unseren nass werden. Welche Kostbarkeit ist Wasser für diese Menschen? Wie schätze ich es?
Sr. Michaela, Sr. Bernadette, Erich Glantschnig waren nur einige der Zeugen der Dankbarkeit und Freude der Menschen.



Wasser hat heilende, reinigende Wirkung. Wasser ist Leben! Für uns selbstverständlich, für viele Menschen in Uganda eine unerreichbare Kostbarkeit. Es waren unvergessliche Augenblicke, wie die Menschen „ihren“ Brunnen begrüßten. Zugleich ist es erschütternd vor der Wasserstelle zu stehen, wo eine Ortschaft mit 1500 Bewohnern täglich Wasser schöpft und es trinkt, ohne zu filtern oder zu kochen.

Diese Zeilen können die Dankbarkeit der Menschen für den Brunnen gar nicht einfangen. Dieses Projekt war mit Hilfe eines großzügigen Spenders aus der Heimat möglich.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung - viele sind Muslime - wurde am 27. November 2007 der Brunnen gesegnet. Es wurde ein kleines Fest daraus: Kinder sangen und tanzten. Pfarrer Fr. David OCD segnete den Brunnen und ein Vorsteher der Muslime sprach ebenso Segensworte über ihn. Dieses Miteinander von Christen und Muslime ist ein beeindruckendes Zeichen.

Im Anschluss an die Feier wurde ein Komitee gegründet, das für die Erhaltung des Brunnens verantwortlich ist.

Sr. Bernadette Steiner

Zum Titelbild:

Christen und Muslime hören das Wort Gottes.



Zum ersten Mal Wasser aus diesem Brunnen.

„WERTE-SKALA“

Zum Wesentlichen finden.

Herr Erich Glantschnig aus Kärnten, der die feierliche Segnung und Übergabe des Brunnens an die Menschen mit uns erlebte, brachte es auf den Punkt:

„Es sind nun schon etliche Tage seit unserer Rückkehr aus Uganda vergangen und trotzdem,... habe ich mich in Gedanken noch nicht ganz von Afrika gelöst. Zu tief und zu prägend waren die Eindrücke,... Uganda ist ein faszinierendes Land, voll Gegensätze, ein Paradies und ein Ort des Elends zugleich. Es ist mir schon klar, dass man ein Land natürlich niemals in zwei Wochen kennen lernen kann, schon gar nicht ein so komplexes Land wie Uganda, das uns kulturell, gesellschaftspolitisch und geographisch so fern und fremd ist.

Ich bin sehr froh, dass wir bei Ihnen so großzügige Aufnahme gefunden haben und dabei ein wenig Einblick in Ihr Leben erhalten durften. Ein besonders schönes Erlebnis war dabei die Segnung und Übergabe des Brunnens und ich bin dankbar, dies miterlebt zu haben. Solche Ereignisse sind dazu angetan, die „Werteskala“ wieder zurechtzurücken und zum Wesentlichen zu finden...

Ich habe mir auch überlegt, dass ich diese Arbeit gerne finanziell unterstützen möchte, weil ich weiß, dass das Geld bei Ihnen in wirklich guten Händen ist. Ihre Unterstützung von jungen Burschen durch die Finanzierung der Schulausbildung und die damit nachhaltige Hilfe für das Leben finde ich besonders beeindruckend. Die Freude der Burschen über diese Chance ist in ihrem Tanzen, Singen und Trommeln so recht zum Ausdruck gekommen.“



Erich Glantschnig

Marienschwestern vom Karmel, Friedensplatz 1, 4020 Linz - Tel.: 0732/775654 - Fax: 0732/775654-21
E-Mail: mutterhaus@marienschwestern.at - www.marienschwestern.at

Bankverbindung: Ugandamission der Marienschwestern: Konto Nr. 01 00094234, Hypo Landesbank Linz, BLZ 54000
Ein Vermerk wie z.B. Schulgeld, Kranke,... ist hilfreich für die Zuordnung der Spenden.

IBAN AT 89 5400 0001 0009 4234 - BIC OBLAAT2L